Ross Studies in the early history of institutions. III. The theory of village communities. — Cambridge, Mass. 1880. 32 S. 8°.

Diese Abhandlung will nur die Ansichten von v. Maurer, Thudichum, Nasse, de Laveleye und Sir Henry Maine über die alten Gemeindegensossenschaften kurz erörtern und kritisch beleuchten, wobei besonders die letzten beiden neuesten Forscher auf diesem Gebiete ausführlich berücksichtigt werden. Für den deutschen Leser dürfte sie kaum etwas Neues bieten, zumal seitdem neuestens Kohler in der kritischen Vierteljahrsschrift XXIII S. 24 über das hervorragende Werk von de Laveleye eingehend berichtet hat.

Göttingen (Rostock).

V. Ehrenberg.

L. Chiappelli, vita e opere giuridiche di Cino da Pistoia con molti documenti inediti. Edizione di 310 esemplari. Pistoia. 1881. 8°.

Der vorliegenden Schrift ist bereits in mehreren deutschen Zeitschriften eine freundlich anerkennende Besprechung zu Theil geworden, und der Verfasser wird daraus erkannt haben, dass die für Deutschland so wenig schmeichelhaften geschichts-philosophischen Betrachtungen, mit denen er sein Werk einleitet, uns die Unbefangenheit nicht rauben. In der That kann es nur ein Lächeln erregen, wenn man es als sicheres Resultat der meisten Forschungen hingestellt sieht, dass die geschichtliche Entwicklung des Mittelalters eigentlich nur ein Kampf der Nationalitäten war, in welchem zunächst die Germanische die Lateinische überwand „la materia si sovrappose allo spirito“, bis es zum Ausgange des Mittelalters den Italienern gelang sich auf ihren lateinischen Ursprung zu besinnen, und nun wiederum der Geist über den Körper, die lateinische über die deutsche Nationalität den Sieg davontrug. Seit dem 13. Jahrhundert soll dieser Sieg sich in drei Erscheinungen offenbaren: in dem Entstehen einer italienischen Literatur, in der wesentlichen Umgestaltung der politischen Prinzipien, und in dem Vordringen des Justinianischen Rechts.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir auf eine Kritik dieser Geschichts-Construction eingehen wollten, wir können aber zwei Bemerkungen nicht unterdrücken. Wir verstehen nicht, wie es dem Nationalgefühl der Italiener mehr schmeicheln kann, die grossartigen Entwicklungen ihres Volkes vom 13. bis in das 16. Jahrhundert für eine Repristination des abgelebten Römerthums auszugeben, als darin die erstarkte Schöpferkraft einer durch Verschmelzung deutscher und lateinischer Elemente verjüngten Nation zu erkennen. Ebensowenig aber